

Alt, älter, am mächtigsten?

Die Alten machen sich die Welt, wie sie ihnen gefällt. Das glauben die jungen Menschen nach der Brexit-Abstimmung mehr denn je. Der demografische Wandel wirft auch bei Wahlen und Abstimmungen spannende Fragen auf.

DESIRÉE VOGT

VADUZ. Droht der Weg von der Demokratie in die Gerontokratie? Stehen die Staaten künftig vor allem unter einer «Herrschaft der Alten»? Immer mehr zeigt sich, dass der demografische Wandel auch Einfluss auf die politischen Entscheidungen einer Gesellschaft hat. Die Frage, ob die Alten nicht zunehmend die nachrückende Generation überstimmen, ist zwar nicht neu. Nach der Brexit-Abstimmung in Grossbritannien aber aktueller denn je. Dort hat sich die Generation 50plus überwiegend für den Austritt aus der EU entschieden, die jüngere Generation war mehrheitlich dagegen. Dieser Generationenkonflikt hat sich auch in Liechtenstein schon gezeigt. Und könnte es künftig noch stärker tun. Denn in 20 Jahren wird fast die Hälfte aller Stimmberechtigten in Liechtenstein 60 Jahre und älter sein. Doch was tun? Sollen Stimmen junger Wähler künftig doppelt zählen? Das zumindest ist eine Idee, die in Grossbritannien diskutiert wird.

«Glaube an die Vernunft»

In Liechtenstein hat sich diese Altersdifferenz auch bei der Abstimmung über die KVG-Revisoren gezeigt. Trotzdem: «Dass die Stimmen ungleich verteilt sind, gibt es in einer Demokratie immer wieder», erklärte Politologe Wilfried Marxer vom Liechtenstein Institut gestern gegen-

über Radio Liechtenstein. Er erachtet es als gefährlich, wenn damit begonnen würde, die Stimmkraft nach Alter aufzusplitten. «Setzt man die Stimmkraft der älteren Generation herab, würde man ihr unterstellen, dass sie egoistisch abstimmt und die Folgen für die nachkommende Generation nicht berücksichtigt.» Seines Erachtens liegt die Lösung des Problems vielmehr in der Qualität eines Abstimmungskampfs. «In einer Demokratie geht es darum, offen über Probleme zu diskutieren und Argumente auszutauschen. Ich glaube schon, dass dann auch im Sinne der gesamten Gesellschaft entschieden wird. Ausserdem glaube ich immer noch an die Vernunft der Menschen.» Marxer gibt zudem zu bedenken, dass die Jungwähler auch generell weniger Gebrauch von ihrem Wahlrecht machen. «Ich hoffe, dass sie aus dem Brexit ihre Lehren ziehen: Nur wer wirklich wählen geht, kann am Ende auch über die Zukunft abstimmen.»

«Demokratisch fraglich»

Ebenfalls gegen eine ungleiche Gewichtung von Stimmen nach Altersklassen spricht sich Yannick Zurflüh, Präsident der Jugendunion, aus. «Abgesehen davon, dass eine doppelte Zählung der Stimmen junger Wähler verfassungsrechtlich wie auch demokratisch äusserst fraglich wäre und nur schwer eine genaue Altersgrenze gezogen wer-



Bild: iStock

Der demografische Wandel wird auch im täglichen politischen Entscheidungsprozess immer mehr erkennbar.

den könnte, erachte ich eine solche Lösung als nicht zielführend, da sie eine Ungleichberechtigung der Wählerstimmen herbeiführen würde», so Zurflüh. Statt die Stimmen von Jungwählern höher zu gewichten, müsste das Ziel seines Erachtens vielmehr darin bestehen, mehr Junge an die Urne wie auch in die Politik zu bringen, «damit die Bedürfnisse der jungen Menschen

in unserem Land auch politisch angemessen vertreten sind». Und auch Seniorenbund-Präsidentin Renate Wohlwend hat dazu eine klare Meinung. «Eine unterschiedliche Gewichtung von Stimmen würde nicht in mein Demokratieverständnis passen. Und ich glaube sehr wohl, dass die ältere Generation an der Urne die Konsequenzen für die nachkommenden Ge-

nerationen mitberücksichtigt.» Wohlwend betont, dass es sich dabei um ihre persönliche Meinung handelt. Gerne werde sie das Thema anlässlich der heutigen Vorstandssitzung im Seniorenbund aufnehmen.

Die Frage nach einer möglichen Wahlrechtsreform ist übrigens am kommenden Sonntag auch die «Umfrage der Woche» in der «Liewo».

Aus «Potenza» wird «Amarone»

VADUZ. In der Gastronomie in Liechtenstein läuft derzeit offenbar die «Wechselphase». So gibt es auch in Vaduz wieder Neuigkeiten. Die Pizzeria «Potenza» in Vaduz ist schon seit einiger Zeit geschlossen. Dies wird auch so bleiben.

Im September wird der ehemalige Geschäftsführer der Nexus-Bar, Johannes Unser, das Lokal im Städtle übernehmen. Das Restaurant wird dann «Amarone» heissen. Die Küche wird weiterhin italienisch bleiben. Einen ersten Eindruck sollen sich die Gäste am 15. August, anlässlich des Staatsfeiertages, machen können. (sap)



Bild: Archiv/R. Schachenhofer

Johannes Unser eröffnet sein eigenes Restaurant.

Neue Leiterin bei schwanger.li

SCHAAN. Manuela Jäger ist die neue Leiterin der Beratungsstelle schwanger.li in Schaan. Damit ist das 4-köpfige Team für die psychosoziale Beratung rund um Schwangerschaft und Geburt seit dem 1. Juli wieder komplett. Manuela Jäger aus Eschen ist Klinische Psychologin und Psychotherapeutin. In den letzten vier Jahren was sie als Psychologin bei den Kinder- und Jugendpsychiatrischen Diensten des Kantons St. Gallen tätig.

Die Trägerin hinter der Beratungsstelle schwanger.li ist die Sophie von Liechtenstein Stiftung von Frau und Kind. Die Stiftung wurde 2006 durch das Fürstenhaus Liechtenstein gegründet. (sap)



Bild: pd

Manuela Jäger ist die neue Leiterin bei schwanger.li.

Pro-Kopf-Energieverbrauch sinkt unter Niveau von 1986

JOËL GRANDCHAMP

VADUZ. Die grosse Zeit des Energieverbrauchs und auch der Energieverschwendung scheint vorüber, dies zumindest zeigt die aktuelle Energiestatistik für das Jahr 2015 auf, welche das Amt für Statistik gestern veröffentlicht hat. Während sich der Gesamtenergieverbrauch um 0,4 Prozent gegenüber dem Vorjahr gesenkt hat, sank der Pro-Kopf-Verbrauch um etwas mehr als 1 Prozent. Betrachtet man den Vergleich der vergangenen 30 Jahre, zeigt sich sogar, dass sich der Pro-Kopf-Verbrauch unter das Niveau von 1986 gesenkt hat und sich demjenigen von 1985 annähert.

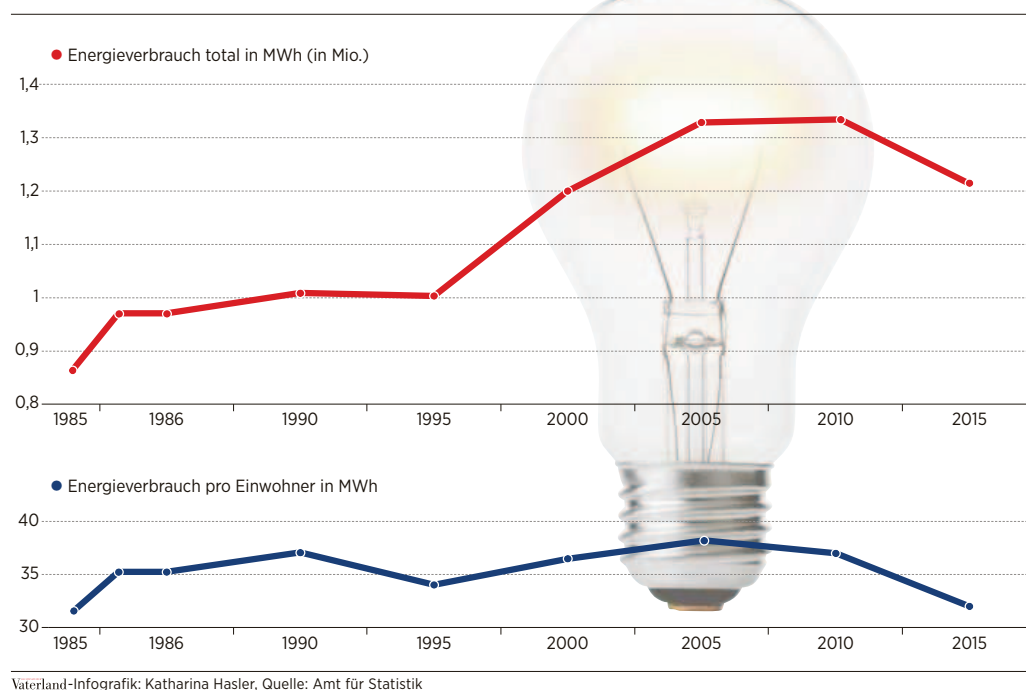
Verbrauch tiefer als vor fünf Jahren

Während sich der Gesamtenergieverbrauch im Jahr 2015 um 0,4 Prozent auf 1 223 515 Megawattstunden (MWh) senkte, sieht diese Zahl im Vergleich zu den vergangenen fünf Jahren noch besser aus. So konnte der Gesamtenergieverbrauch seit 2010 um 8,6 Prozent gesenkt werden. Der Pro-Kopf-Verbrauch konnte im gleichen Zeitraum sogar um mehr als 13 Prozent gesenkt werden.

Vergleicht man den Verbrauch pro Einwohner mit den Zahlen der Nachbarländer haben die Liechtensteiner immer noch einen relativ hohen Energieverbrauch. Zwar hat sich im Jahr 2014 der Pro-Kopf-Verbrauch in allen vier Vergleichsstaaten – Deutschland, Österreich, Schweiz und Liechten-

Entwicklung des Energieverbrauchs

Nachdem der Energieverbrauch in den 80er- und 90er-Jahren stetig gestiegen ist, scheint nun die Wende geschafft. Sowohl der Gesamtenergieverbrauch als auch der Pro-Kopf-Verbrauch sind während der vergangenen Jahre wieder gesunken. Der Pro-Kopf-Verbrauch lag 2015 sogar unter demjenigen von 1986.



Vaterland-Infografik: Katharina Hasler, Quelle: Amt für Statistik

stein – reduziert, dennoch lag Liechtenstein mit 32,9 MWh auf dem zweiten Platz. Nur in Österreich brauchten die Einwohner mit 36,3 MWh mehr Strom. Nach Liechtenstein folgen Deutschland mit 29,9 MWh und die Schweiz mit 27,8 MWh.

Vergleich zu BIP

In Liechtenstein ist der relativ hohe Energieverbrauch pro Einwohner gemäss Amt für Statistik unter anderem auf die grosse Zahl der Beschäftigten im Ver-

gleich zu den Einwohnern zurückzuführen, denn über die Hälfte der in Liechtenstein beschäftigten Personen wohnt im Ausland. Daher setzen die Verantwortlichen den Energieverbrauch auch ins Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt (BIP), der Masseinheit für die Produktionsleistung eines Landes. Um Wechselkurse und unterschiedliche Preisniveaus zu berücksichtigen, wird das BIP in die künstliche Referenzwährung Kaufkraftstandard (KKS) umberechnet.

Nun ergibt sich ein etwas anderes Bild: Von den vier Vergleichsländern wies Liechtenstein im Jahr 2014 mit 414 MWh pro Millionen KKS den tiefsten Energieverbrauch auf, gefolgt von der Schweiz (632 MWh/Mio. KKS), Deutschland (869 MWh/Mio. KKS) und an letzter Stelle Österreich mit 1028 MWh pro Millionen KKS.

Elektrizität wichtigster Träger

In Liechtenstein stehen verschiedene Energieträger zur Aus-

wahl, davon ist die Elektrizität mit einem Anteil von 32,2 Prozent der grösste, gefolgt von Erdgas (20,8 Prozent), Diesel (11,1 Prozent), Benzin (9,3 Prozent) und Fernwärme aus Kehricht (8,6 Prozent). Die übrigen Energieträger Holz, Flüssiggas, Sonnenkollektoren und Biogas hatten einen Anteil von insgesamt 5,1 Prozent.

Der Anteil der flüssigen fossilen Energieträger Heizöl, Diesel und Benzin reduzierte sich von 34,7 Prozent auf 33,3 Prozent. Rückgänge konnten auch bei einigen anderen Energieträgern verzeichnet werden, insbesondere beim Benzin (-20 Prozent), beim Diesel (-11,7 Prozent) und beim Holz (-2,3 Prozent). Ein Mehrverbrauch wurde insbesondere beim Heizöl (+21 Prozent), beim Biogas (+7 Prozent) und beim Erdgas (+6,7 Prozent) festgestellt.

Eigenversorgung von 9,8 Prozent

Liechtenstein steigerte im Jahr 2015 die Quote der Energieversorgung aus einheimischen Energieressourcen an der gesamten Energieversorgung von 7,6 auf 9,8 Prozent. Dies unter anderem weil das Wasserkraftwerk Samina ab Ende Januar 2015 nach und nach wieder ans Netz angeschlossen wurde. Der Selbstversorgungsgrad könnte mit verschiedenen Projekten – beispielsweise dem Windkraftwerk «auf And» oberhalb von Balzers, welches derzeit mithilfe von anonymen Flyern bekämpft wird – innert weniger Jahre weiter gesteigert werden.

Tarifvertrag für Hebammen

VADUZ. Der Schweizerische Hebammenverband, Sektion Ostschweiz, und der Liechtensteiner Krankenkassenverband (LKV) haben sich auf einen Tarifvertrag geeinigt. Bisher habe es weder für die Tarifstruktur noch für die Qualitätssicherung einen Vertrag gegeben, teilt der LKV in einer Pressemitteilung mit. Dies wurde nun rückwirkend auf den 1. Januar 2015 geändert. Die zwei Parteien haben vereinbart, dass die Tarifstruktur und Qualitätssicherung der Schweiz auch in Liechtenstein angewendet wird. Bezüglich des Taxpunkt werts haben sie sich darauf geeinigt, den Taxpunkt wert, welcher zwischen dem Schweizerischen Hebammenverband und der Tarifsuisse AG für den Kanton St. Gallen verhandelt wurde, auch für Liechtenstein als gültig zu erklären. Die Tarifvereinbarung muss noch von der Regierung genehmigt werden. (red.)